



Namen von Betroffenen wurden von der Redaktion geändert.

Illegaler

„Südländischer Typ, Mitte 50, topfit und gesund, überdurchschnittlich intelligent und beruflich sehr erfolgreich, Akademiker, bietet Samenspende per natürlicher Methode.“

Ich bin erfolgreich, 1,94 Meter groß, habe braunes Haar und grünbraune Augen. Mein Sperma ist untersucht und sehr gut. Ich bin ein über 40-jähriger, liebevoller, netter, charaktvoller Mann. Biete Samenspende über die natürliche Methode oder die Bechermethode.“ – „Ich mache gerne Sport, bin gerne in der Natur unterwegs und achte auf eine gesunde, ausgewogene Ernährung. Ich bin bei der Freiwilligen Feuerwehr. Für eine Frau ist es das größte Glück, Mama zu werden – ich würde dir gerne bei deinem Wunsch, ein Kind zu bekommen, helfen.“

Illegale Samenspenden: Genau das bieten diese Männer in unterschiedlichen Foren wie zum Beispiel auf samenspender.org und in diversen Facebook-Gruppen an. Während

ich durch die Anzeigen scrolle, finde ich Männer, die laut eigener Beschreibung noch größer, attraktiver, erfolgreicher und intelligenter sind als der Mann in der Anzeige davor. Diese Männer möchten ihr Erbgut teilen; kostenfrei und ohne danach Rechte oder Pflichten haben zu wollen. Manche von ihnen hätten gerne eine Co-Elternschaft mit Eisessen und Besuchsrecht, andere schreiben bewusst, dass sie danach keinen weiteren Kontakt möchten. Unterhalt möchte niemand von ihnen leisten. Warum bieten diese Männer ihr Sperma fremden Frauen im Internet an? Um das herauszufinden, tauche ich tief in die Welt der Foren und Facebook-Gruppen ein. Manche Anzeigen lesen sich fragwürdig: Die Männer prahlen damit, schon zehn oder 20 Kinder gezeugt zu haben. Andere wirken in ihren Beschreibungen

„Ich bin 32 Jahre alt, 1,78 groß, 80 Kilo schwer und habe schon zwei gesunde Kinder. Spende nur über die natürliche Methode. Wenn du Lust hast, mich kennenzulernen, melde dich einfach.“

SCHWARZMARKT. In Österreich ist es verboten, als allein-stehende Frau künstlich befruchtet zu werden. Das führt manche Frauen in die Schattenwirtschaft der privaten Samenspenden. Ein Einblick in eine Welt, in der Sperma zur Ware wird.

TEXT Sandra Gloning
COLLAGEN Daria Sorokina/Sorro Collage

Kinderwunsch

nett und sympathisch. Ich kontaktiere einige von ihnen, weise mich als Journalistin aus und bitte sie, mir die wichtigsten Fragen per Mail zu beantworten. Der 32-jährige Michael, der schon zwei Kinder hat, fragt mich immer wieder nach meinem Alter, möchte wissen, welche Methode ich besser finde: die Bechermethode oder die natürliche. Das Gespräch fühlt sich seltsam und unangenehm an, also breche ich es ab. Bei den Methoden spielt er darauf an, wie die Kinder gezeugt werden. Hier gibt es in der illegalen privaten Befruchtung zwei Möglichkeiten: Die „natürliche Methode“ ist eine nette Umschreibung für Sex – natürlich eben. Bei der Bechermethode ejakuliert der Mann in einen Becher und übergibt diesen an die Frau mit Kinderwunsch. Diese führt sich das Spermium dann mit einer Pipette, Spritze oder einem Nasensauger für Kleinkinder ein.

WEG IN DIE ILLEGALITÄT

All das klingt zu absurd, um die Realität zu sein – aber für manche Frauen in Österreich ist sie das. Auf diese unromantische Art und Weise, ein Kind zu zeugen, greifen vor allem

„Er wird Teil der Familie und sich um das Kind kümmern, soll aber nicht finanziell eingebunden werden.“

Singlefrauen zurück, die einen starken Kinderwunsch haben, denn sie haben wenige andere Möglichkeiten, auf legalem Weg in Österreich Mutter zu werden. Grund dafür ist, dass eine künstliche Befruchtung allein-stehender Frauen verboten ist. Laut österreichischem Recht darf nur eine Familieneinheit eine künstliche Befruchtung erhalten, und diese Einheit muss aus zwei Personen bestehen. Rechtsanwältin Julia Englader erklärt die Rechtslage: „Eine allein-

stehende Frau mit 35, die finanziell abgesichert ist, mitten im Leben steht und sich den Schritt reiflich überlegt, hat in Österreich keine legale Möglichkeit, sich den Kinderwunsch über den Weg einer Samenspende zu erfüllen. Dieser Umstand treibt Frauen leider immer wieder in die Illegalität. Überspitzt formuliert ist es rechtlich völlig unproblematisch, mit einem kaum bekannten *Tinder*-Date ein Kind zu bekommen, obwohl dies am Ende vermutlich mehr Probleme mit sich bringen kann, etwa Belastungen für das Kind aufgrund verquerer Familienverhältnisse, Obsorgethemen und so weiter. Es läge am Gesetzgeber, Erleichterungen für alleinstehende Frauen zu schaffen.“

IST DAS NOCH ZEITGERECHT?

Jessica ist 35 Jahre alt und eine glückliche Singlefrau mit großem Kinderwunsch. Die Kindergartenpädagogin liebt Kinder und möchte wegen der rechtlichen Lage auf einen privaten Spender zurückgreifen, um ein Kind zu bekommen. Doch der Weg dorthin ist mit viel Geduld verbunden. Sie schaltete vor über drei Jahren eine Annonce und erklärte darin ihre

Situation. Ihre ersten Erfahrungen auf den Plattformen waren ernüchternd, wie sie mit genervtem Kopfschütteln berichtet: „Manche Männer nehmen den Kinderwunsch von Frauen als Vorwand, um Sex zu bekommen. Ich habe in meinem Profil klar angeführt, dass für mich nur die Bechermethode infrage kommt. Trotzdem habe ich so viele Anfragen von Männern bekommen, die mir erklärten, dass ich viel besser befruchtet werden würde, wenn wir es auf

die natürliche Methode machen. Irgendwann hat mir so geirrt, dass ich mein Profil umgestellt habe und jetzt behaupte, ich sei Teil eines lesbischen Pärchens. Dadurch sind diese Anfragen zurückgegangen, aber nicht verschwunden.“ Den Fakt, dass die Suche nach einem privaten Samenspender ihre einzige Möglichkeit ist, ein Kind zu bekommen, findet die junge Frau schade: „Wir können heute nicht mehr davon ausgehen, dass nur Paare einen Kinderwunsch haben. Und es wäre furchtbar traurig, wenn meine biologische Uhr plötzlich stehen bleibt und ich den Rest meines Lebens bereuen muss, dass ich die Chance verpasst habe, Mutter zu werden, nur weil ich keinen Partner habe. Das ist nicht mehr zeitgerecht.“

PIPETTE ODER NASENSAUGER?

Obwohl Jessica über 50 Anfragen von Männern auf diversen Plattformen bekommen hat, war niemand dabei, mit dem sie sich gut und sicher fühlte. Schließlich fand sie jemanden im Freundeskreis: Ein homosexueller Bekannter hat ebenfalls einen unerfüllten Kinderwunsch und kann sich vorstellen, mit Jessica ein Kind zu bekommen. Nach über drei Jahren Suche ist Jessica die Erleichterung anzuhören, endlich jemanden gefunden zu haben, mit dem sie sich wohlfühlt. Sie strahlt, als sie darüber berichtet: „Ich bin so froh, dass es jemand ist, bei dem ich auch den Background kenne. Wir haben gemeinsame Freunde, ich weiß, was für ein Mensch er ist, und wir waren uns von Anfang an sympathisch. Wir haben ähnliche Einstellungen zur Kindererziehung, und es wäre geplant, dass er auch Teil der Familie wird, sich um das Kind kümmert und dieses auch weiß, dass er der Vater ist. Aber er soll finanziell nicht eingebunden und kein eingetragener Vater werden. Mir ist das so lieber. Ich möchte die Hauptentscheiderin sein, wenn es um die Erziehung oder un-

ser Leben geht. Aber ich wünsche mir auch, dass mein Kind seinen Vater kennt und weiß, woher es kommt. Ich denke, so haben wir eine perfekte Mischung gefunden.“ Jessica wartet noch auf ein Spermogramm des möglichen Vaters. Dabei wird die Zeugungsfähigkeit, also die Qualität der Spermien, geprüft. Die Samenspende wird sie sich dann selbst einführen. Sie hat sich dafür in Foren eingelesen, wie das am besten funktioniert. Die Meinungen, ob eine Pipette oder ein Nasensauger am besten ist, gehen auseinander. Einen Vertrag wird es zwischen Jessica und dem künftigen Vater nicht geben. Sie erklärt, sie vertraue diesem Mann vollkommen, dass er seine Rechte oder Pflichten nicht an irgendeinem Punkt einklagen wird.

RECHTE UND PFLICHTEN

Rechtsanwältin Julia Englader sieht genau hier das große Problem, das es bei privaten Samenspenden gibt. In Internetforen wird gerne darüber diskutiert, ob Eltern einen Vertrag abschließen können, der – analog zur gesetzlichen Regelung bei der offiziellen Samenspende über eine zugelassene Stelle – die Rechte und Pflichten des Vaters verbindlich beschränken kann. Eine solche Vereinbarung ist rechtlich allerdings nicht haltbar, schließlich betreffen diese Vereinbarungen ja auch die Rechte und Pflichten des ungeborenen Kindes: „Bei der privaten Samenspende ist der spendende Mann der Vater des Kindes; auf welchem Weg das Kind gezeugt wurde, ist nicht relevant. Anders als bei einer Samenanstalt kann der Mann seine Rechte und Pflichten durch eine Vereinbarung keineswegs ausschließen, mögen sich die Eltern in dem Punkt auch noch so einig sein. Entscheiden sich Mutter, Vater oder später das Kind selbst, die Vaterschaft gerichtlich feststellen zu lassen, steht dem eine Vereinbarung nicht entgegen. Hier stehen die Rechte der Kinder im Vordergrund. Die Feststellung der Vaterschaft hät-

te insbesondere unterhalts- und erbrechtliche Konsequenzen.“

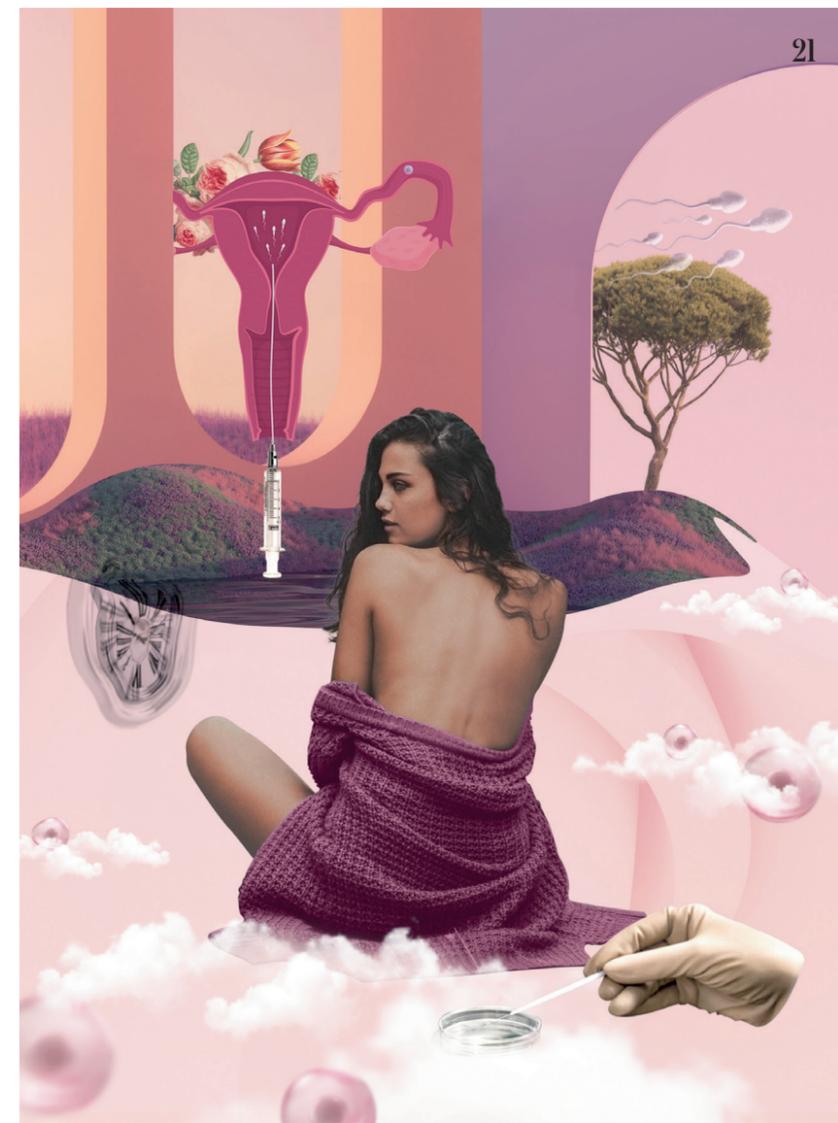
FREUNDSCHAFT ZUERST

Philipp ist 32 Jahre alt und homosexuell. Er arbeitet als Behindertenbetreuer und würde gerne Vater werden. Auch er bietet sein Spermium in einem Forum an: „Mir ist es wichtig, nicht nur ein Kind zu zeugen, sondern auch für dieses Kind da und der Vater zu sein. Ich würde gerne ein bis zwei Tage die Woche mit dem Kind verbringen, es bekommt bei mir ein eigenes Kinderzimmer und ich nehme es gerne auch ein paar-mal im Jahr für eine Woche, damit die Mutter oder das Pärchen eine Auszeit bekommt oder auf Urlaub fahren kann. Unterhalt möchte ich aber keinen zahlen.“ Dass sein Angebot ein Risiko ist und es für ihn

keine rechtliche Absicherung gibt, dessen ist er sich bewusst: „Wenn es blöd läuft, sehe ich mein Kind bis zum 18. Lebensjahr nicht, muss aber trotzdem Alimente zahlen. Als Mann geht man hier immer ein Risiko ein. Deshalb ist es mir wichtig, die potenzielle Mutter meiner Kinder gut kennenzulernen. Ich würde mir wünschen, dass wir uns die Zeit nehmen und ein Jahr lang eine echte Freundschaft aufbauen, bevor wir uns für den Rest unseres Lebens aneinander binden.“ Bisher hat er keine Frau respektive kein Paar gefunden, die bzw. das bereit war, diese langfristige Verbindung und Kennenlernphase einzugehen.

ABSURD UND LUSTIG

Dass man in dieser Angelegenheit viel Geduld braucht, bis man jemanden ▶



„Es ist eine *extrem seltsame Situation*, wenn man mit dem Becher voller Sperma und einem Nasensauger zwischen den Beinen der Ehefrau kniet.“

findet, mit dem es passt, weiß auch Sarah. Sie ist 31 Jahre alt und Polizistin. Sie spricht schnell und aufgeregt, möchte ihre Geschichte teilen, weil sie es wichtig findet, dass mehr über dieses Thema gesprochen wird. Gemeinsam mit ihrer Ehefrau Marie wollte sie zuerst ihren gemeinsamen Kinderwunsch über Foren und Facebook-Gruppen erfüllen, obwohl seit 2015 auch gleichgeschlechtliche Paare eine künstliche Befruchtung durchführen lassen können. Sarah erklärt mit einem Lachen in der Stimme: „Wir dachten anfangs, es wäre schöner, den Menschen, mit dem wir ein Kind bekommen, zu kennen, anstatt nur in eine nüchterne Klinik zu gehen und das Sperma eines Frem-

den eingesetzt zu bekommen. Wir haben uns dann wirklich mit einigen Männern getroffen und Versuche vorgenommen. Das ist eine unglaublich absurde Situation.“ Wenn die Spende in Wien vorgenommen wurde, trafen sich Marie, Sarah und der Mann immer in ihrer Wohnung. Dort verschwand er im Badezimmer, während die Frauen eine Runde spazieren gingen. Sobald er erfolgreich masturbiert hatte, schickte er ihnen eine Nachricht. Bei dem Gedanken an diese Erlebnisse muss Sarah lachen: „Man darf nicht vergessen, dass die Zeit in der Situation drängt. Sperma ist im Becher nur rund 20 Minuten lang gut. Also sind wir in die Wohnung rauf, haben den Becher

übernommen, er hatte schon Jacke und Schuhe an und ist sofort gegangen, und dann ist halt das Prozedere losgegangen. Es ist eine extrem seltsame Situation, wenn man mit dem Becher voller Sperma, Gummihandschuhen und einem Nasensauger für Kinder zwischen den Beinen der Ehefrau kniet und versucht, dieses einzuführen, ohne zu kleckern. Für die Befruchtungschancen wäre es optimal, wenn sie danach noch einen Orgasmus hätte, aber daran war in der Situation nicht zu denken. Wir haben aber sehr viel gelacht. Man muss so eine Situation mit Humor nehmen.“

WÜNSCHENSWERTE GESETZESÄNDERUNG

Nachdem mehrere Versuche mit anonymen Spendern erfolglos waren, entschieden sich Sarah und Marie, doch den offiziellen Weg über eine Klinik zu wählen. Als lesbisches Pärchen haben sie diese Möglichkeit – ein „Luxus“, der alleinstehenden Frauen nach wie vor verwehrt bleibt. Rechtsanwältin Julia Englader weiß, wie verwickelt die gesamte Situation ist: „Es gibt einige Länder in Europa, wo das Thema bereits deutlich liberaler geregelt ist, etwa Dänemark. Das wäre auch bei uns wünschenswert, denn welche Möglichkeiten haben Frauen in Österreich? Entweder gehen sie den privaten und damit rechtsunsicheren Weg oder sie müssen die künstliche Befruchtung im Ausland vornehmen lassen. In der anwaltlichen Beratung rate ich in jedem Fall klar davon ab, irgendwelche privaten Vereinbarungen zu treffen. Am ehesten scheint der Weg über das EU-Ausland empfehlenswert. Für die Zukunft würde ich es allerdings sehr begrüßen, wenn wir hier auch in Österreich einen liberaleren Weg finden würden. Soweit ich weiß, steht eine Gesetzesänderung aktuell aber nicht im Raum.“

DIE FAKTEN

Was bedeutet und beinhaltet das Informationsrecht von Kindern? Studien haben ergeben, dass Kinder ein großes Bedürfnis haben, zu wissen, woher sie kommen, und dass Unwissen darüber auch mit psychosozialen Störungen verbunden sein kann. Deshalb gibt es das gesetzliche Informationsrecht für Kinder bei legalen Samenspenden: Kinder, die durch eine offizielle Samenspende gezeugt wurden, können ab dem 14. Geburtstag gewisse Daten ihres Vaters einsehen; dazu gehören der Name, Geburtsdatum und -ort, die Staatsbürgerschaft, Ergebnisse von medizinischen Untersuchungen und der Zeitpunkt der Samenspende. Diese Daten werden 30 Jahre lang gespeichert. Bei illegalen Samenspenden gibt es diese Pflicht bzw. dieses Recht selbstverständlich nicht, was große Folgen für die psychische und körperliche Gesundheit der Kinder haben kann.

